

## DER HEXAMETER DES ENNIUS

---

Zwischen dem Hexameter des Ennius und seinem Vorbild, dem homerischen Verse, bestehen drei wichtige Unterschiede: 1. im dritten Fuss ist die Cäsur nach der Hebung, nicht die nach dem Trochäus, die herrschende<sup>1</sup>; 2. spondeischer Wortschluss vor der fünften Hebung ist frei; 3. der vierte Trochäus ist ohne Beschränkung zugelassen. Welches ist die Ursache dieser Unterschiede?

Hören wir die massgebenden Forscher! Wilhelm Meyer sagt in seiner Abhandlung 'Zur Geschichte des griechischen und des lateinischen Hexameters' (S.-Ber. der bayer. Ak. 1884 S. 1029): 'Warum Ennius die weibliche Cäsur, welche bei Homer mindestens ebenso häufig, bei den Alexandrinern viel häufiger ist als die männliche, so sehr zurückdrängte und die männliche zur regelmässigen nahm, darüber streitet man sich . . . Vielleicht bewog ihn nur die Rücksicht auf die Verschiedenheit des Cäsur- und des Zeilenschlusses. Im iambischen Senar und im trochäischen Septenar bildet der trochäische Cäsurschluss zum iambischen Zeilenschluss einen ebenso trefflichen Gegensatz wie im iambischen Septenar der iambische Cäsurschluss zum trochäischen Zeilenschluss. Vielleicht schien dem Ennius der trochäische Cäsurschluss zum trochäischen Zeilenschluss nicht den richtigen Gegensatz zu bilden und hat er ihn deswegen gemieden. Doch diese Vermutung ist unsicher; sicher die Tatsache, an welcher kein lateinischer Dichter der folgenden Zeit zu rütteln wagte.' In Skutschs Ennius-Artikel (bei Pauly-Wissowa V 2623) heisst es: 'Warum nun die männliche Cäsur im dritten Fuss so stark überwiegt, ist eine Frage, auf die, soviel ich weiss, noch keine befriedigende Antwort gefunden ist. Auch meine Vermutung, dass Ennius die

---

<sup>1</sup> Nach Skutsch bei Pauly-Wissowa V 2622 enthalten etwa 88% der Enniusverse die Penthemimeres und nur etwa 10% die weibliche Cäsur.

erste Hexameterhälfte mit der ersten Pentameterhälfte gleichsetzen wollte, würde ich nur dann mit etwas mehr Zuversicht vortragen, wenn ich sie irgendwie durch antike Theorie zu stützen wüsste.' Leo endlich sagt in der Geschichte der römischen Literatur (I 186): 'Das Vorherrschende der männlichen Cäsur nach der dritten Hebung und die Freiheit des vierten Spondeus, beides von der römischen Technik zu allen Zeiten beibehalten, auch als die hellenistischen Regeln in ihr Eingang gefunden hatten, erklären sich zur Genüge aus der Verschiedenheit des griechischen und römischen Sprachmaterials. [Dazu die Anmerkung: 'Hauptsächlich kommen die Flexionssilben in Betracht: Trochäen λέγουσι — *legunt*, λέγουσα — *legens*, βέλεσσι — *telis*, πολλοῖσι — *multis*, πάντες — *omnes*, δόλοιο — *doli* usw., Daktylen εὔχομαι — *opto*, φύγον — *fugerunt*, τείχεος — *muri* usw. Dergleichen war Ennius, wenn nicht sonst, aus seinen Übungen im Homerübersetzen deutlich geworden.'] Das Verbot des vierten Trochäus wird Ennius aufgehoben haben, weil er für diese Beschränkung, zumal bei der Bevorzugung der männlichen Cäsur, keinen Grund sah.' Gegen das Argument, das Leo für das Vorherrschende der Penthemimeres anführt, hat bereits W. Meyer geltend gemacht, dass die iambisch-trochäischen Verse der Römer zur Genüge bewiesen, welche Fülle von trochäischen Wörtern und Wortschlüssen die lateinische Sprache liefern könne. Ist dieser Einwand stichhaltig oder nicht? Das muss sich zeigen, wenn man mit dem dritten Trochäus eine andere Versstelle vergleicht, an der gleichfalls von vornherein trochäische Formen in Menge zu erwarten sein müssten, ich meine den fünften Trochäus. Die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον wird bei Ennius, wie es nicht anders zu erwarten ist, durch ganz bestimmte Formen gebildet. Aus der Deklination sind zu nennen die Nominative *prognata germana gnata nulla fortuna Peligna* u. a., *albus facundus cordatus cognatus* u. a., *arbusta dicta, corpus*, der Vokativ *Tiberine* und die Ablative *corde pace monte ore*; aus der Konjugation die Infinitive *raptare compellare depugnare* u. a., *terrere, complere*, ferner die Formen *scritote* und *experiamur*; von Adverbien kommen je einmal *inde* und *saepe* vor; gegen 12mal wird die Senkung des dritten Trochäus durch *que* gefüllt. Das sieht wirklich so aus, als ob es dem Dichter an geeigneten trochäischen Formen gefehlt hätte. Allein man wird anders urteilen, wenn man den fünften Trochäus vergleicht. Hier ist die Liste der vorkommenden Worttypen etwa viermal so lang. Da haben wir in der Deklination

nicht bloss Formen vom Typus *terra somnus dicta tyranne corpus Marte*, sondern auch solche wie *nosler pulcher asper, miles, Mavortis arcis Navis virtutis, crura, rebus pinguis, acer omne*, in der Konjugation nicht nur Infinitive wie *errare audere esse*, sondern auch Formen wie *exerugil contendit, pulsatis, cernamus, memoretis, effunde, audite, mandebat, potesset, dictura, confecit contorsit effudit, confecerit, tenere flexere potuere coepere, urgemur, nituntur hortantur secuntur*; wir finden von Adverbien Präpositionen und Partikeln nicht bloss *inde* und *saepe*, sondern auch *repente rite commoditer deinde sive ante intus*; *que* ist viel reichlicher als im dritten Trochäus vertreten. Aus diesem Tatbestand müssen wir folgern, dass es Ennius, wenn er nur ernstlich gewollt hätte, nicht allzu schwer fallen konnte, im dritten Vers die weibliche Cäsur anzuwenden. Ferner: nach der Zählung W. Meyers enthalten von den auf uns gekommenen Enniusversen etwa 49 die weibliche Cäsur des dritten Fusses. Vergleicht man damit den zweiten Fuss, so zeigt sich, dass hier trochäischer Wortschluss gegen 60mal vorliegt. Und selbst im ersten Fuss, der nur trochäischen Worten (nicht Wortschlüssen) zugänglich war, findet sich der Trochäus wenigstens 50mal. Diese Tatsachen dürfen wir nur so interpretieren: Ennius hat von vornherein niemals daran gedacht, im dritten Fuss die weibliche Cäsur zur herrschenden zu machen.

Wie aber erklärt sich bei ihm das häufige Vorkommen der männlichen Cäsur im dritten Fusse? Ich glaube wohl, dass sich auf diese Frage eine befriedigende Antwort finden lässt, wenn das Problem etwas anders gestellt wird. Auch hier dürfen wir nicht bei dem dritten Fusse haften bleiben, sondern müssen den ganzen Vers betrachten. Wenn man Enniusverse unbefangen liest (dh. liest, ohne daran zu denken, dass Homerverse in der Regel im dritten Fusse eine Cäsur enthalten), so gewinnt man den Eindruck, dass Ennius seine Verse auf die Einschnitte hinter den Hebungen gestellt hat. Was ist zur metrischen Interpretation eines Verses wie

431 Si | luci, si nox, si mox, si iam | data sit | frux

getan, wenn man erklärt, dass er die männliche Cäsur des dritten Fusses aufweise? Er enthält die sechs möglichen Arsisdiäresen, die etwa gleichberechtigt nebeneinander zu stehen scheinen. Ebenso wenig wie hier ist überaus häufig der Einschnitt hinter der dritten Hebung irgendwie als 'Hauptcäsur' charakterisiert. Vielmehr unterscheidet die Verse des Ennius etwa von den

Alexandrinern (und den römischen Neoterikern), aber auch von Homer die häufigere Verwendung der 'Arsisdiäresen'<sup>1</sup>, die über den ganzen Vers verstreut sind. Arsisdiäresen finden sich u. a.:

- 1) vom 1.—6. Fuss:  
431 (s. o. S. 207)
- 2) an 1., 2., 3., 4., 6. Stelle:  
98 At tu non ut sum summam servare decet rem
- 3) an 1., 2., 4., 5., 6. Stelle:  
273 Rem repetunt regnumque petunt, vadunt solida vi
- 4) an 1., 2., 4., 6. Stelle:  
258 Non semper vestra evertit: nunc Iuppiter hac  
stat, s. 256
- 5) an 1., 4., 5., 6. Stelle:  
105 Nam vi depugnare sues stolidi soliti sunt
- 6) an 2., 3., 4., 6. Stelle:  
412 Aedificant nomen: summa nituntur opum vi, s. 356.  
161. 429
- 7) an 2., 3., 6. Stelle:  
379 Contempsit fontes quibus exerugit aquae vis, s.  
370
- 8) an 2., 4., 6. Stelle:  
207 Orator sine pace redit regique refert rem, s. 101. 276
- 9) an 3., 4., 6. Stelle:  
90 Exin candida se radiis dedit icta foras lux, s. 94.  
424. 500
- 10) vom 1.—5. Fuss:  
194 Nec mi aurum posco nec mi pretium dederitis, s. 99
- 11) an 1., 2., 3., 5. Stelle:  
270 Haut doctis dictis certantes nec maledictis, s. 218.  
125. 113. 251
- 12) an 1., 3., 4., 5. Stelle:  
307 Qui tum vivebant homines atque aevum agitabant,  
s. 52
- 13) an 2., 3., 4., 5. Stelle:  
253 Deducunt habiles gladios filo gracilento, s. 403.  
151. 232
- 14) an 1., 3., 5. Stelle:

---

<sup>1</sup> So nenne ich hier der Kürze halber die Einschnitte hinter der Hebung.

14 Quae dedit ipsa capit neque dispendi facit hilum,  
s. 23. 272

15) an 2., 3., 5. Stelle:

385 Caeruleum spumat sale conferta rate pulsum, s.  
171. 77. 112. 88. 134. 136

16) an 3., 4., 5. Stelle:

319 Rastros dentefabres capsit causá poliendi, s. 543. 342

17) vom 1.—4. Fuss:

29 Qui caelum versat stellis fulgentibus aptum.

Weitere Beispiele s. u. S. 213

18) an 2., 3., 4. Stelle:

419 Matronae moeros complent spectare faventes.

Weitere Beispiele s. u. S. 213

19) an 1., 3., 4. Stelle:

34 Quos homines quondam Laurentis terra recepit.

Versucht man diese Verstypen auf bestimmte Grundformen zurückzuführen, so kommt man wohl auf Bildungen mit zwei Arsisdiäresen. Eine der Grundformen darf man vielleicht in demjenigen Typus erkennen, der im dritten und fünften Fuss eine Arsisdiärese enthält. Es ist der Typus Homer Ilias A 1

Μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος,

eine Form des Hexameters, welche die Alexandriner, da sie die Aufeinanderfolge der beiden männlichen Verseinschnitte als unangenehm empfanden, ausgemerzt hatten (vgl. u. S. 227). Bei Ennius steht dieser Typus in üppiger Blüte

33 Olli respondit rex Albai longai

624 Olli crateris ex auratis hauserunt

55 Iliā dia nepos quas aerumnas tetulisti

169 Cives Romani tunc facti sunt Campani

32 Accipe daque fidem foedusque feri bene firmum

(s. ferner 121. 409. 381). Diese Verse zeigen, dass zwei Arsisdiäresen genügten, um den ennianischen Hexameter zu stützen. Daher dürfen wir vielleicht von den oben genannten Verstypen mehrere auf diese Grundform zurückführen oder geradezu mit ihr identifizieren: 10, 11, 12, 14, 15, 16. Wie in jenen Versbildungen nun trotz Vorhandenseins weiterer Arsisdiäresen zwei als die wichtigsten zu betrachten sein würden, genau so könnte man auch in folgenden Versen zwei Arsisdiäresen als Haupteinschnitte bezeichnen, nämlich die des zweiten und vierten Fusses:

188 Percellunt magnas quercus, exciditur ilex

253 Deducunt habiles gladios filo gracilento

- 277 Consequitur. summo sonitu quatit ungula terram  
 541 Contremuit templum magnum Iovis altitonantis  
 515 Vincla suis magnis animis abruptit et inde  
 71 Hinc campum celeri passu permensa parumper  
 433 Nox quando mediis signis praecineta volabit  
 355 Quippe solent reges omnes in rebus secundis  
 620 Vosque lares tectum nostrum qui funditus curant.

In der soeben ausgesprochenen Vermutung müssen wir durch andere Verse bestärkt werden, wo im dritten und vierten Fuss eine noch engere Verbindung als die von Substantiv und Attribut, nämlich die von Präposition und Substantiv, steht:

- 21 Transnavit cita per teneras caliginis auras  
 46 Aerumnae, post ex fluvio fortuna resistet  
 423 Primus senex bradys in regimen bellique peritus.

Den Beweis vollends bringen diejenigen Beispiele, die einen Einschnitt hinter der zweiten und vierten Hebung, aber keinen hinter der dritten, aufweisen:

- 150 Tarquinio dedit imperium simul et sola regni  
 228 Parerent, observarent, portisculus signum  
 258 Non semper vestra evertit: nunc Iuppiter hac stat  
 344 Expectans si mussaret, quae denique causa  
 422 Qui clamor oppugnantis vagore volanti  
 503 Hispane, non Romane, memoretis loqui me.

Wir hätten also die Tatsache zu konstatieren, dass es Enniusverse gibt, in denen die Arsisdiärese des dritten Fusses erheblich hinter denen des zweiten und vierten Fusses an Bedeutung zurücksteht. Dasselbe lässt sich nun für eine Fülle weiterer Fälle zeigen. In den Versen, die keinen Einschnitt des dritten Fusses enthalten, gibt uns Ennius öfter schon durch die Verteilung von Allitteration und Reim zu verstehen, welche Formen zusammengehören: vgl. einerseits 150 *simul* ~ *sola*, 422 *vagore volanti* und anderseits 228 *parerent observarent*, 503 *Hispane* ~ *Romane*. Nun greife ich aus einer Menge von Versen, die, wie ich glaube, nicht durch die Penthemimeres, sondern durch die Arsisdiäresen des zweiten und vierten Fusses gestützt werden, zB. folgende heraus:

- 284 Hastati spargunt hastas, fit ferreus imber  
 458 Riserunt omnes risu Iovis omnipotentis  
 482 Haud temere est quod tu tristi cum corde gubernas  
 443 Concurrunt veluti venti cum spiritus austri  
 507 Incedit veles vulgo sicilibus latis

- 65 Unus erit quem tu tolles in caerula caeli  
 292 Nunc hostes vino domiti somnoque sepulti  
 141 Isque dies post aut marcus quam regna recepit  
 421 Quos ubi rex epulo spexit de cotibus celsis  
 452 Cum soles eadem facient longiscere longe  
 231 Pone petunt: exim referunt ad pectora tonsas  
 241 Evomeret si qui vellet tutoque locaret.

Auch hier lehrt die Verteilung von Allitteration und Reim deutlich, wo Ennius Cäsar, dh. eine Sprechpause, gewollt hat. Verbindungen wie *tu tristi, tu tolles, veluti venti, veles vulgo* dürfen nicht durch die Pause auseinandergerissen werden; in Versen wie 284, 458. 231, 241 hätte man nie auf den Gedanken kommen sollen, die Hauptrezitationspause hinter die dritte Hebung zu verlegen. Uebrigens ergab sich bei Verwendung der Trithemimeres und Hephthemimeres eine Teilung des Verses in drei Stücke zu je zwei Hebungen, die dem Dichter, wie schon die wenigen angeführten Beispiele zeigen, nicht unwillkommen war. Nun stehen in genau derselben Linie wie diese Verse folgende weitere:

- 106 Aeternum seritote diem concorditer ambo  
 243 Ingenium cui nulla malum sententia suadet  
 331 Egrege cordatus homo catus Aelius Sextus  
 413 Postremo longinqua dies confecerit aetas  
 41 Postilla, germana soror, errare videbar  
 528 Tantidem quasi feta canes sine dentibus latrat  
 557 Interea fugit albus iubar Hyperionis cursum  
 273 Rem repetunt regnumque petunt, vadunt solida vi  
 51 Vix aegro cum corde meo me somnus reliquit  
 545 Vix solum complere cohum terroribus caeli  
 276 Marsa manus, Peligna cohors, Vestina virum vis  
 145 Munda facit; nautisque mari quaesentibus vitam  
 446 Noenu decet mussare bonos qui facta labore  
 281 Quisquis erit; cuiatis siet.

Hier haben wir dieselbe Dreiteilung des Verses wie oben; auch hier deutet gelegentlich die Verteilung von Allitteration und Reim an, welche Abschnitte als Einheiten gedacht sind (vgl. einerseits 545 *complere cohum*, 243 *ingenium ~ malum*, 273 *repetunt ~ petunt*, 51 *aegro ~ meo*, 545 *solum ~ cohum*, andererseits 243 *sententia suadet*, 273 *vadunt ~ vi*, 276 *Vestina virum vis*). Dh. hier wie dort liegen die Pausen hinter der zweiten und vierten Hebung. Unter den relativ wenigen Fällen, die im dritten Fusse

den Trochäus haben (s. o. S. 207), dürfen wir also bei einer stattlichen Anzahl noch lange nicht die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον ansetzen. Ennius hat den Trochäus im dritten Fuss nicht bloss nicht gesucht: er hat ihn selbst da, wo er sich ohne weiteres einstellte, häufig nicht zu Cäsurzwecken verwendet. Ennius weiss also nichts davon, dass der Hexameter im dritten Fuss Cäsur haben soll. Wenn die modernen Metriker hier die 'Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον' und oben die 'Penthemimeres' konstatieren, so tragen sie wahrlich nicht dazu bei, uns über den Bau und die Rezitation der Enniusverse Klarheit zu verschaffen. Sie zwingen lediglich die Verse des Römers in ein Schema, das sie aus Homer abstrahiert zu haben glauben. Leider liegt nun, wie sich unten S. 217 ff. zeigen wird, dies Schema auch bei Homer nicht vor.

Wenn man die metrischen Grundsätze des Ennius bisher vollkommen verkannt hat, so liegt dies daran, dass die erhaltenen Verse in metrischer Beziehung niemals mit Homer verglichen worden sind. Was dem Römer beim homerischen Hexameter am deutlichsten ins Ohr fiel, waren die Arsisdiäresen. Weil Ennius auf Arsisdiäresen eingestellt war, kam er nicht auf den Gedanken, dass in Versen wie

A 195 οὐρανόθεν· πρὸ γὰρ ἦκε θεά, λευκώλενος Ἥρη  
der dritte Trochäus beabsichtigt sein könnte. Freude empfand er bei Versen, deren letzte Arsisdiärese in den fünften Fuss fiel:

A 249 τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέειν αὐδῆ  
(s. o. S. 208). Er hat selbst gewaltsame Mittel nicht gescheut, um die Arsisdiärese des sechsten Fusses nachzuahmen (Typus εὐρύοπα Ζεύς): ich erinnere an die bekannten Versausgänge

574	laetificum gau
575	divum domus altisonum cael
576	endo suam do
577	populea fruns
609	saxo cere comminuit brum.

Aber Verse, die hinter der fünften oder sechsten Hebung einen Einschnitt zeigen, sind bei Homer in der Minderzahl. Viel häufiger ist es der Fall, dass alle Arsisdiäresen in der linken Vershälfte untergebracht sind und hier nicht selten dicht einander folgen:

A 8 τίς τάρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι  
28 μή νύ τοι οὐ χραίσμη σκῆπτρον καὶ στέμμα θεοῖο  
305 ἀνστήτην, λύσαν δ' ἀγορῆν παρὰ νηυσὶν Ἀχαιῶν.

In solchen Versen fand Ennius, dass einer Reihe von Arsisdiäresen zwei „weibliche“ Einschnitte folgten, und er hat nun an diesen Typus ganz besonders angeknüpft. D. h. er lässt den beiden weiblichen Einschnitten z. B. vier oder drei Arsisdiäresen vorangehen.

1) Die vordere Vershälfte enthält vier Arsisdiäresen:

- 24 Quam prisci casci populi tenuere Latini  
 164 Qua Galli furtim noctu summa arcis adorti  
 617 Qua murum fieri voluit, urgemur in unum  
 493 Qui vincit non est victor nisi victus fatetur  
 327 Quod quisque in bello gessit cum rege Philippo  
 71 Hinc campum celeri passu permensa parumper  
 483 Dum clavum rectum teneam navemque gubernem  
 482 Haud temere est quod tu tristi cum corde gubernas  
 292 Nunc hostes vino domiti somnoque sepulti  
 433 Nox quando mediis signis praecineta volabit  
 193 Hos ego in pugna vici victusque sum ab isdem.

2) Die vordere Vershälfte enthält drei Arsisdiäresen:

- 419 Matronae moeros complent spectare faventes  
 398 Occumbunt multi letum ferroque lapique  
 241 Evomeret si qui vellet tutoque locaret  
 562 Innumerum, ferro cor sit pectusque revinctum  
 289 Haudquaquam quemquam semper fortuna secuta est  
 442 Tollitur in caelum clamor exortus utrisque  
 338 Ille vir haud magna cum re sed plenus fidei  
 355 Quippe solent reges omnes in rebus secundis  
 515 Vincla suis magnis animis abruptit et inde  
 141 Isque dies post aut marcus quam regna recepit  
 87 Sic expectabat populus atque ore timebat  
 308 Flos delibatus populi suadaeque medulla  
 378 Isque Hellesponto pontem contendit in alto  
 239 Cui res audacter magnas parvasque iocumque  
 358 Quae neque Dardaniis campis potuere perire  
 17 Cum veter occubuit Priamus sub Marte Pelasgo  
 537 Atque atque accedit muros Romana iuventus  
 469 Cum sese exsiccat somno Romana iuventus  
 422 Qui clamor oppugnantis vagore volanti.  
 335 O Tite si quid ego adiuvero curamve levasso.

Die vorstehenden Verse zeigen, dass Ennius, wie für die männlichen, so auch für die weiblichen Verseinschnitte eine bestimmte Verwendung hat: er setzt sie mit Bewusstsein ans

Versende. Nun ist die Versbildung, in der den Arsisdiäresen der rechten Hälfte mehrere weibliche Einschnitte folgen, bei Ennius so häufig, dass sie als eine seiner Hauptformen bezeichnet werden muss. Hier ist Ennius von der Nachahmung des einzelnen homerischen Verstypus zur Stilisierung übergegangen; hier hat er sich frei bewegt. Das hatte denn sofort zur Folge, dass er mit den griechischen Regeln in Konflikt geriet. Wie ist Ennius Stilisierung des in Frage stehenden Verstypus erfolgt? Er stellte den Arsisdiäresen nicht bloss zwei, sondern auch drei weibliche Einschnitte gegenüber.

- 1) Die vordere Vershälfte enthält drei Arsisdiäresen:
  - 487 Cum magno strepitu Volcanum ventus vegebat
  - 34 Quos homines quondam Laurentis terra recepit
  - 288 Et rursus multae fortunae forte recumbunt
  - 363 Tum clipei resonunt et ferri stridit acumen.
- 2) Die vordere Vershälfte enthält zwei Arsisdiäresen:
  - 96 Auspicio regni stabilita scamna solumque
  - 50 Tendebam lacrumans et blanda voce vocabam
  - 368 Laetantes, vino curatos, somnus repente
  - 499 Tonsillas rapiunt, configunt litus, aduncas
  - 345 Pugnandi fieret aut duri finis laboris
  - 186 Balantum pecudes quatit, omnes arma requirunt
  - 139 Heu quam crudeli condebat membra sepulcro.

Diese Entwicklung würde erklären, warum bei Ennius vor der fünften Hebung spondeischer Wortschluss frei ist: damit wäre die Ursache der zweiten Abweichung des ennianischen Hexameters vom homerischen erkannt (s. o. S. 205). In diesem Zusammenhange sei sofort Vers 248 genannt:

Quae facit; et mores veteresque novosque tenentem.

Auch hier folgen auf drei Arsisdiäresen drei weibliche Einschnitte; nun enthält der Vers den vierten Trochäus. Damit hätten wir zugleich auch den Grund für den dritten und letzten Unterschied des ennianischen Hexameters vom homerischen gefunden (s. o. S. 205).

Ein wichtiger Punkt dieser Auffassung wäre, dass Ennius trochäische und spondeische Einschnitte als gleichartig aufgefasst hat, weil sie beide zu den Arsisdiäresen in Gegensatz standen. Wir dürfen nun hinzufügen, dass er zu den „weiblichen“ Einschnitten drittens die daktylischen gerechnet hat. Ennius legte Wert darauf, dass der fünfte Fuss des Verses daktylisch war, und er hat daher, ähnlich wie Homer, diesen Fuss häufig durch daktylische Wortformen bezw. Wortschlüsse gebildet. Be-

zeichnen wir die Verse, die am Ende zwei oder drei weibliche Einschnitte enthalten, mit A oder B, so bildet Ennius auch folgende Typen:

A 1: 421 Quos ubi rex epulo spexit de cotibus celsis  
85 Volt omnes avidi spectant ad carceris oras  
618 Rex ambas ultra fossam protendere coepit  
131 At sese, sum quae dederat in luminis oras.

A 2: 443 Concurrunt veluti venti cum spiritus austri  
84 Expectant, veluti consul cum mittere signum.

S. ferner 465. 16. 188. 210. 224, 277. 284. 479. 507. 540. 445. 620. 65. 339. 387. 298.

B 1: 297 Ob Romam noctu legiones ducere coepit  
399 Aut intra muros aut extra praecipue casu  
418 Tunc timido manat ex omni corpore sudor  
263 Stant rectis foliis et amaro corpore buxum  
3 Nam latos populos res atque poemata nostra  
152 Hac noctu filo pendebit Etruria tota

(die beiden letzten Verse enthalten die Cäsur κατά τέταρτον τροχαῖον).

B 2: 383 Suasorem summum et studiosum robore belli  
488 Brundisium pulero praecinctum praepete portu  
566 Flamma loci postquam concussa est turbine saevo.

Hiermit wäre die Hauptmasse der Enniusverse erklärt. Ich glaube einen bestimmten Normaltypus nachgewiesen zu haben, in dem Ennius sich frei bewegte. Nun ist zu betonen, dass er überdies jeden Verstypus, den er bei Homer irgend fand, übernommen hat. Wir dürfen uns nicht dadurch täuschen lassen, dass es bei Ennius sehr viele Verse gibt, in denen die Hauptrezitationspause hinter der dritten Hebung liegt. Das ist deshalb der Fall, weil diese Bildung bei Homer besonders häufig vorkommt. Indem Ennius z. B. den Typus

A 482 στείρη πορφύρεον μεγάλ' ἴαχε νηὸς ἰούσης  
übernahm, konnte natürlich nichts anderes herauskommen als Verse wie

264 Fici dulciferae lactantes ubere toto  
477 Idem campus habet textrinum navibus longis  
222 Qualis consiliis quantumque potesset in armis  
532 Pandite sulti genas et corde relinquite somnum.

Nur die zweite und dritte Arsisdiärese enthält bei Homer Typus

A 38 Κίλλάν τε Ζαθέην, Τενέδοιό τε ἴφι ἀνάσσεις;

vgl. Ennius

411 Reges per regnum statuasque sepulcraque quaerunt.

Um solcher Beispiele willen darf man -- ich betone es nochmals -- nicht behaupten, dass die Penthemimeres bei Ennius die herrschende Cäsur sei. Denn ebenso sklavisch wie diese Formen hat er viele andere Typen kopiert. Da haben wir Verse mit einer richtigen Cäsur  
κατὰ τρίτον τροχαῖον

Γ 412 πᾶσαι μωμήσονται· ἔχω δ' ἄχε' ἄκριτα θυμῷ.

198 Virtute experiamur. et hoc simul accipe dictum.

Nur die erste Arsisdiärese enthält Typus

A 2 οὐλομένην, ἣ μυρί' Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκε;

vgl. Ennius

250 Prudentem, qui dicta loquive tacereve posset

187 Incedunt arbusta per alta, securibus caedunt

89 Interea sol albus recessit in infera noctis.

Gar keine Arsisdiärese weist Typus

A 214 ὕβριος εἵνεκα τῆσδε. σὺ δ' ἴσχεο, πείθεο δ' ἡμῖν

auf. Vgl. Ennius

478 Labitur uncta carina per aequora cana celocis.

Auch dieser Vers hat die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον: nicht weil Ennius den Standpunkt derer teilt, die da meinen, jeder Hexameter müsse im dritten Fuss Cäsur haben, sondern weil der betreffende homerische Typus darauf hinwies. Das lässt sich hier von neuem beweisen. A 488 lautet

αὐτὰρ ὁ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν;

diesen Typus gibt Ennius so wieder:

230 Poste recumbite vestraque pectora pellite tonsis.

Und wie er hier über die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον hinweggedichtet hat, vernachlässigt er anderwärts die männliche Cäsur des dritten Fusses. H 238 lautet

οἶδ' ἐπὶ δεξιά, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμήσαι βῶν;

dieser oder ein ähnlicher Typus war wohl das Vorbild für

43 Corde capessere: semita nulla pedem stabilibat.

Hier hat sich Ennius um der Dreiteilung des Verses willen sogar eine Arsisdiärese entgehen lassen! Jetzt wird auch der Vers

Scip. 14 Sparsis hastis longis campus splendet et horret

verständlich. Das ist das weibliche Korrelat zu

431 Si luci, si nox, si mox, si iam data sit frux.

Eine „Cäsur“ im dritten Fuss enthält der eine Vers so wenig wie der andere. Diese beiden Bildungen sind die Extreme einer reichhaltigen Skala von Verstypen, in denen männliche und weibliche Einschnitte variieren.

Diese letzten Verse zeigen Ennius, den Nachahmer Homers. Aber diese Beispiele sind in den Annalen verhältnismässig zurückgetreten. Die eigentliche Tat des Ennius besteht darin, dass er denjenigen homerischen Typus zum herrschenden machte, der auf der linken Hälfte die Arsisdiäresen und auf der rechten die 'weiblichen' Einschnitte zeigte. Auf die Frage aber, warum er gerade diesen Typus heraushob, um an ihn anzuknüpfen und in ihm sich frei zu bewegen, wird man nicht besser als mit einem Verweis auf den Saturnier antworten können. Als Ennius es unternahm, das nationale Versmass der Römer durch den Hexameter zu ersetzen, ist er zu dem bisherigen römischen Heldenepos und seiner Technik bewusst in Gegensatz getreten (fr. 214). Trotzdem wäre es nicht wunderbar, wenn sich auch hier das „Gesetz der Kontinuität“ beobachten liesse. Nun sind bei der Normalform des Saturniers die Arsisdiäresen den „weiblichen“ Einschnitten numerisch überlegen. Zweitens darf man wohl auch darin eine Aehnlichkeit finden, dass immer an bestimmter Versstelle der männliche Rythmus in weiblichen übergeht. Ich nenne von den Resten aus Naevius *Bellum Poenicum* etwa:

novem Jovis concordes	filiae sorores
noctu Troiad exibant	capitibus opertis
ferunt pulchras creterras	aureas lepistas usw.

Als eins der Hauptergebnisse der vorstehenden Untersuchung betrachte ich, dass in vielen Enniusversen, die im dritten Fuss ein Wortende haben, darum doch nicht die Hauptrezitationspause in diese Stelle fällt (s. o. S. 210 f.). Mit dieser Auffassung der den betreffenden Versen zu Grunde liegenden homerischen Typen tritt Ennius in diametralen Gegensatz zu den heutigen Metrikern, die bei jedem Homervers, der im dritten Fuss Wortschluss hat, hinter diesen Wortschluss die Hauptcäsur verlegen. So sagt Wilhelm Meyer a. a. O. S. 1044: 'Wie L. Müller den Satz aufstellt, *apud veteres metri rationes ubique potiores habentur quam sensus*, so achte auch ich bei der Untersuchung der Hexametercäsuren mehr auf die Form als auf den Sinn, d. h. die Sinnespausen oder die Interpunktion. Im Homer genügt mir die Tatsache, dass von 27795 Versen nur 314 die Cäsur nicht im dritten Fusse haben, zum Beweis, dass wenn ein Vers im dritten Fusse Wortende hat, Homer hier Cäsur gewollt hat, mag auch an anderen Versstellen eine viel kräftigere Sinnespause stehen.'

Der hier aufgestellte Grundsatz, dass Sinneseinschnitte bei der Feststellung wo Cäsur vorliege, unverwendbar seien, könnte nur dann richtig sein, wenn in den Versen, die im dritten Fuss und zugleich hinter der vierten Hebung Wortschlüsse zeigen, die Interpunktion willkürlich an allen Stellen läge. Nun herrscht jedoch bei Homer bis zu einem gewissen Grade die Tendenz, die vor der vierten Hebung stehende Form syntaktisch mit der vorderen Vershälfte zu verbinden: vgl. aus Ilias A z. B.

10 νοῦσον ἀνὰ στρατὸν ὦρσε κακὴν — ὀλέκοντο δὲ λαοί  
 16 Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα δύω, κοσμήτορε λαῶν  
 19 ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν, εὖ δ' οἴκαδ' ἰκέσθαι  
 20 παῖδα δ' ἐμοὶ λύσαιτε φίλην· τὰ δ' ἄποινα δέχεσθαι  
 35 πολλὰ δ' ἔπειτ' ἀπάνευθε κιῶν ἠῤῥᾶθ' ὁ γεραιός  
 7 Ἀτρείδης τε, ἄναξ ἀνδρῶν, καὶ δῖος Ἀχιλλεύς  
 33 ὡς ἔφατ' ἔδδειςεν δ' ὁ γέρων καὶ ἐπίθετο μύθῳ  
 250 τῷ δ' ἤδη δύο μὲν γεναὶ μερόπων ἀνθρώπων  
 (s. ferner 66. 61. 98. 119. 131. 135. 144. 179. 183. 186. 195. 206. 208. 216. 219 usw.). D. h. in all diesen Versen liegt die Hauptpause hinter der vierten Hebung, nicht im dritten Fuss.

Zu demselben Resultat gelangt man auch auf anderem Wege. Lehrs behandelt De Aristarchi studiis Homericis<sup>3</sup> S. 387 ff. diejenigen Homerverse, die, ohne im dritten Fuss Worteinschnitt aufzuweisen, die Hephthemimeres enthalten: vgl. z. B.

A 145 ἢ Αἴας ἢ Ἰδομενεὺς ἢ δῖος Ὀδυσσεύς.

Von diesem Typus fand er in der Ilias 219, in der Odyssee 95 Beispiele (er druckt sie S. 388—397 ab). Wie ist das Vorhandensein dieses Typus zu erklären? Gewiss ist die natürlichste Deutung folgende: Verse wie A 145 sind im Anschluss an solche entstanden, die neben der Hephthemimeres eine Cäsur im dritten Fusse enthielten. Zunächst lohnt es sich jedoch, auf die weitere Entwicklungsgeschichte des Lehrsschen Hephthemimerestypus einen Blick zu werfen. Dass es sich hier nur um eine sekundäre Versbildung handeln kann, lässt sich schon dem Umstand entnehmen, dass unter den 314 Beispielen bei nicht weniger als 135 vor der Hephthemimeres ein Eigenname steht. Den Ausgangspunkt des ganzen Typus bilden nämlich erstens Fälle, wo ein Eigenname und das zugehörige Patronymikon in einem Verse untergebracht werden sollten: das war nur möglich, wenn die Cäsur des dritten Fusses überbrückt wurde, vgl.



B 653 Τληπόλεμος δ' Ἡρακλείδης, ἦς τε μέγας τε (s. E 628),  
 Δ 87 Λαοδόκῳ Ἄντηνορίδῃ, κρατερῷ αἰχμητῇ,  
 E 76 Εὐρύπυλος δ' Εὐαιμονίδης Ὑψήνορα δῖον  
 Θ 128 Ἴφιδίδῃ Ἀρχεπτόλεμον θρασύν, ὃν ῥα τόθ' ἵππων,  
 Λ 221 Ἴφιδάμας Ἄντηνορίδης, ἦς τε μέγας τε,  
 Π 416 Τληπόλεμόν τε Δαμαστορίδῃ Ἐχίον τε Πύριν τε,  
 Π 535 Πουλυδάμαντ' ἐπι Πανθοίδῃ καὶ Ἀγήνορα δῖον,  
 Π 760 Πάτροκλός τε Μενoitιάδης καὶ φαίδιμος Ἔκτωρ,  
 P 754 Αἰνείας τ' Ἀγχισιάδης καὶ φαίδιμος Ἔκτωρ (s. Υ 160),  
 Υ 457 Δημοῦχον δὲ Φιλητορίδῃ, ἦν τε μέγαν τε,  
 κ 82 Τηλέπυλον Λαιστρυγονίην, ὅθι ποιμένα ποιμήν,  
 ω 270 Λαέρτην Ἀρκεισιάδῃ πατέρ' ἔμμεναι αὐτῷ  
 (s. ferner H 168. K 87. T 53. Ψ 295). Genau so wie diese

Beispiele ist eine zweite Kategorie zu beurteilen, wo zwei Eigennamen in den Vers gesetzt werden mussten:

Γ 148 Οὐκαλέγων τε καὶ Ἀντήνωρ, πεπνυμένῳ ἄμφω,  
 E 207 Τυδείδῃ τε καὶ Ἀτρείδῃ· ἐκ δ' ἄμφοτέρουιν,  
 Z 197 Ἴσανδρόν τε καὶ Ἴππόλοχον καὶ Λαοδάμειαν,  
 Η 276 Ταλθύβιός τε καὶ Ἰδαίος, πεπνυμένῳ ἄμφω,  
 I 145 Χρυσόθεμις καὶ Λαοδίκη καὶ Ἰφιάνασσα,  
 K 429 καὶ Λέλεγες καὶ Καύκωνες δῖοι τε Πελασγοί,  
 M 21 Γρήνικός τε καὶ Αἴσηπος δῖός τε Σκάμανδρος,  
 N 93 Μηριόνην τε καὶ Ἀντίλοχον, μήστωρας αὐτῆς,  
 N 500 Αἰνείας τε καὶ Ἰδομενεύς, ἀτάλαντοι Ἄρηι,  
 Ξ 425 Πουλυδάμας τε καὶ Αἰνείας καὶ δῖος Ἀγήνωρ,  
 Π 219 Πάτροκλός τε καὶ Αὐτομέδων, ἓνα θυμὸν ἔχοντες,  
 Σ 41 Κυμοθόῃ τε καὶ Ἀκταίῃ καὶ Λιμνώρεια,  
 Σ 44 Δεξαμένη τε καὶ Ἀμφινόμη καὶ Καλλιάνειρα,  
 Σ 46 Νημερτής τε καὶ Ἀψευδῆς καὶ Καλλιάνασσα,  
 Ω 251 Δηίφοβόν τε καὶ Ἴππόθοον καὶ Δῖον ἄγαυόν,  
 σ 65 Ἀντίνοος τε καὶ Εὐρύμαχος, πεπνυμένῳ ἄμφω,  
 χ 242 Εὐρύνομός τε καὶ Ἀμφιμέδων Δημοπτόλεμός τε.

Diesen beiden Typen dankt diese ganze Versbildung ihre Existenz; einmal vorhanden, hat sie das Schicksal der meisten homerischen Neubildungen geteilt, indem sie allmählich immer grössere Ausdehnung annahm. Denn auf Grund des Typus Τληπόλεμος δ' Ἡρακλείδης κτλ. (s. o.) dichtete man nun auch Verse wie

Θ 93 διογενὲς Λαερτιάδῃ κτλ. (s. B 173. Δ 358 u. ὅ.),

I 623 ἀντίθεος Τελαμωνιάδῃς κτλ.

Λ 249 πρεσβυγενῆς Ἀντηνορίδῃς κτλ.

Λ 810 διογενής Εὐαιμονίδης κτλ.

Ψ 870 σπερχόμενος δ' ἄρα Μηριόνης κτλ.

Von Versen wie Ψ 870 σπερχόμενος δ' ἄρα Μηριόνης κτλ. hinwiederum war nur ein kleiner Schritt bis zu folgenden:

Γ 271 Ἀτρείδης δὲ ἐρυσάμενος κτλ.

Ι 531 Αἰτωλοὶ μὲν ἀμυνόμενοι κτλ.

Π 155 Μυρμιδόνας δ' ἄρ' ἐποιχόμενος κτλ.

Τ 48 Τυδεΐδης τε μενεπτόλεμος κτλ.

Θ 191 Φαίηκες δολιχῆρετμοὶ κτλ.:

so kommt es, dass in denjenigen Fällen, wo vor der vierten Hebung kein Eigennamen steht, ein solcher öfter am Versanfang erscheint (gegen 30 mal). Schliesslich haben die Dichter ähnliche Verse mit allen möglichen Wortformen gebildet. Aber auch hier ist überall der Zusammenhang mit den ursprünglichen Typen deutlich. Denn Versen wie

Z 3 ἀλλήλων ἰθυνομένων κτλ.

N 342 θωρήκων τε νεοσμῆκτων κτλ.

Π 224 χλαινάων τ' ἀνεμοσκεπέων κτλ.

T 361 θώρηκές τε κραταιγύαλοι κτλ.

X 63 καὶ θαλάμους κεραϊζομένους κτλ.

δ 442 φωκάων ἀλιοτρεφέων κτλ.

ε 296 καὶ Βορέης αἰθρηγενέτης κτλ.

ε 418 ἠίονας τε παραπλήγας κτλ.

Z 155 τρισμάκαρες δὲ κασίγνητοι κτλ.

η 90 ἀργύρεον δ' ἐφ' ὑπερθύριον κτλ.

ν 195 ἀτραπιτοὶ τε διηνεκέες κτλ.

π 110 καὶ οἶνον διαφυσσόμενον κτλ.

π 334 τῆς αὐτῆς ἕνεκ' ἀγγελίης κτλ.

sieht man an, dass ihnen in letzter Linie der Typus Τληπόλεμος δ' Ἑρακλείδης κτλ. (s. o. S. 219) zu Grunde liegt. Andererseits verraten Beispiele wie

Δ 451 ὀλλύντων τε καὶ ὀλλυμένων κτλ.

N 265 καὶ κόρυθες καὶ θώρηκες κτλ.

Σ 567 παρθενικαὶ δὲ καὶ ἠῖθεοι κτλ.

X 354 ἀλλὰ κύνες τε καὶ οἰωνοὶ κτλ.

ο 323 δαιτρεῦσαι τε καὶ ὀπτῆσαι κτλ.

ω 163 βαλλόμενος καὶ ἐνισσόμενος κτλ.

Δ 371 τί πτώσσεις, τί δ' ὀπιπεύεις κτλ.

zur Genüge, dass ihr Muster im Grunde Οὐκαλέγων τε καὶ Ἀντήνωρ κτλ. (s. o. S. 219) ist. Für viele Verse lässt sich im einzelnen das Vorbild nachweisen: man sieht, wie Σ 407

πάντα Θέτι καλλιπλοκάμῳ κτλ.

nach Σ 405

ἀλλὰ Θέτις τε καὶ Εὐρυνόμη κτλ.

gedichtet ist; die Vorlage für μ 63

τρήρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσι

war ein Vers wie Τ 38

Πατρόκλῳ δ' αὐτ' ἀμβροσίην καὶ νέκταρ ἐρυθρόν;

die für χ 270

μνηστήρες δ' ἀνεχώρησαν μεγάροιο μυχόνδε

Z 107

Ἄργεῖοι δ' ὑπεχώρησαν, λήξαν δὲ φόνοιο.

usw. usw.

So lehrt die genauere Betrachtung der von Lehrs gesammelten Verse, dass die Dichter ursprünglich nur aus triftigen Gründen von der normalen Versbildung, die im dritten Fuss immer Cäsur aufwies, abgewichen sind. Aber sie konnten doch wohl auf den Gedanken, die Hauptrezitationspause hinter die vierte Hebung zu verlegen, nur unter einer Voraussetzung kommen: wenn schon vorher ein Typus existierte, wo trotz des Worteinschnittes im dritten Fusse die Hauptpause in der Hephthemimeres lag. Das ist der o. S. 218 behandelte Verstypus. — Und wie urteilte Lehrs über die Verse ohne Cäsur im dritten Fusse? AaO. S. 402 heisst es: 'In Versen, wie die behandelten, pflegen wir zu sagen, sie haben die Caesur nach der vierten Länge. Das dürfte schwerlich die richtige Ansicht sein. Vielmehr ist wohl ihre Cäsur hinter der dritten Länge, ist aber ausnahmsweise nicht durch ein Wortende unterstützt. Wodurch denn also hörbar? Durch die Modulation, welche überhaupt hauptsächlichstes Erkennungszeichen der Cäsurstelle ist.' Auf Grund dieser Anschauung ist es für Lehrs ein Leichtes, anderwärts Cäsur hinter der Präposition anzunehmen. 'Man zweifelt nicht im geringsten, dass die Cäsur nirgend anders liegt, seis in καὶ τότε δή με διὰ | δμῶας, κύνας οὐκ ἀλεγούσας τ 154, Ἴδομενεὺς μὲν ἐνὶ | προμάχοις σοὶ εἴκελος ἀλκὴν Δ 253 und ähnlichen, seis in καὶ μὴν οἱ τότε γ' εἰς | ἀγορὴν ἴσαν κτλ. . . . oder hinter dem Artikel: ἦμενος, οὐδέ τι τοῦ | σκοποῦ ἡμβροτον κτλ.' (S. 409). Ich hätte hier Lehrs nicht zitiert, aber die von ihm vertretene Grundanschauung, dass jeder Vers möglichst im dritten Fuss Cäsur haben müsse, ist heute zum Axiom geworden. Auf diesem Axiom hat Wilhelm Meyer seine Geschichte des griechischen und lateinischen Hexameters aufgebaut; den gleichen Standpunkt teilen alle diejenigen, die

seitdem über den Hexameter, sei es der Griechen oder Römer, geschrieben haben.

Jetzt wird man vielleicht folgenden Einwand machen: Bei Ennius finden sich Verse, die hinter der zweiten und vierten Hebung, aber nicht hinter der dritten eingeschnitten sind; solche Verse kommen auch bei Homer vor. Warum müssen denn da die betreffenden Beispiele aus Ennius mit dem Typus *Hastati spargunt hastas* usw. zusammengestellt werden? Ebenso gut ist es doch möglich, dass die Enniusverse einfach auf Imitation der Beispiele aus Homer beruhen. Das wäre an sich gewiss möglich; aber wie kommt es dann, dass bei Ennius vor der Hepthemimeres keine viersilbigen Eigennamen stehen? Das ist ein Zufall der Ueberlieferung, wird man entgegenhalten. Gut, so wollen wir einen anderen Autor einsehen. Ein ungefähres Bild davon, welches die Cäsurenverhältnisse in einer zusammenhängenden Partie bei Ennius waren, gibt uns Lukrez. Am häufigsten liegt die Hauptrezitationspause bei Lukrez wohl in der Penthemimeres. Daneben, so hat schon W. Meyer (S. 1055) beobachtet, findet sich im sechsten Buch der Haupteinschnitt 48 mal hinter der vierten Hebung: es sind in erster Linie Verse wie

30 quod fieret naturali varieque volaret

1274 namque suos consanguineos aliena rogorum

gemeint. Ein Eigenname kommt in diesen Versen, so viel ich sehe, nur 1 mal (662) vor. Diese Tatsache beweist, dass die in Frage stehenden Verse wohl weniger mit dem bei Homer versprengten Lehrsschen Hepthemimerestypus zu tun haben, sondern vor allem mit folgenden Typen in eine Reihe gehören:

- a) 29 quidve mali foret *in rebus* mortalibus passim  
50 cetera quae fieri *in terris* caeloque tuentur  
297 igniscat tamen *in spatio* longoque meatu usw.
- b) 129 saepe ita det torvum sonitum displosa repente  
192 tum poteris magnas moles cognoscere eorum  
189 aut ubi per magnos montis cumulata videbis usw.
- c) 113 verberibus venti versant planguntque per auras  
122 cum subito validi venti conlecta procella  
374 hinc flammis, illinc ventis, umoreque mixto  
539 at pelage multa et late substrata videmus
- d) 56 nam bene qui didicere deos securum agere aevom  
142 fluminibus magnoque mari, cum frangitur aestus usw.
- e) 441 sed quia fit raro omnino montisque necessesit  
889 nuper ubi extinctum admoveas, accendier ante usw.

Diese Versbildungen und Typus 30 *quod fieret naturali* usw. sind verschiedene Erscheinungsformen ein und desselben Grundschemas: desjenigen, dessen Hauptpause hinter die vierte Hebung fiel. Heute freilich ist es üblich, den Typen a b c d die Penthemimeres als Hauptcäsur aufzuoktroyieren; dasselbe hat nach Lachmanns Vorgang (zu Lucr. VI 1067) W. Meyer bei Typus e versucht (obwohl Lucian Müller und Birt<sup>1</sup> hier bereits das Richtige gesehen hatten). Vollkommen in der Luft schwebt dagegen in der heutigen Metrik, unerklärt und nicht verstanden, Typus 30 *quod fieret naturali* usw. Die Cäsur nach der vierten Hebung pflegt als 'männliche Hilfs[?]cäsur' bezeichnet zu werden! In Wirklichkeit ist die Verstechnik des Lukrez, im wesentlichen unverändert, die von Ennius geschaffene. Aus Lucrez dürfen wir wahrscheinlich entnehmen, dass Ennius in der Verwendung des Typus, in dem die Cäsur des dritten Fusses überbrückt war, über Homer hinausging: er hat diese Verse öfter als Homer verwendet, und die Spuren der Tatsache, dass der Typus im griechischen Epos einst um viersilbiger Eigennamen willen geprägt war, scheinen bereits gefehlt zu haben<sup>2</sup>.

Doch was helfen, so höre ich weiter einwenden, alle diese Vermutungen, wenn wir nicht wissen, wie die spätere Entwicklungsgeschichte des Hexameters zu ihnen steht. Ich glaube zeigen zu können, dass erst der von einer Geschichte des Hexameters reden darf, der bei Homer und Ennius in weitestem Umfange die Hephthemimeres anerkennt. Die Unterschiede des alexandrinischen Hexameters von dem Homers hat W. Meyer in verschiedenen Regeln zum Ausdruck zu bringen versucht, die in unsere Handbücher über Metrik übergegangen sind, sich aber allgemeinerer Bekanntschaft kaum erfreuen. Das ist verständlich; denn diese Regeln sind sehr schwer zu behalten, weil ihnen im Grunde jede leitende Idee fehlt (s. jedoch u. S. 224 Anm. 1). Und doch werden sie sämtlich von einem einzigen Gesichtspunkt aus verständlich. Die Alexandriner hatten sich von dem Wesen der Cäsur eine bestimmte Ansicht gebildet: sie fanden, dass eine gute Cäsur nur nach umfangreichen Wortformen zustande käme. Daher erschienen ihnen erstens iambische Worte als zu kurz, um die Penthemimeres gebührend hervortreten zu lassen; es fehlt bei

---

<sup>1</sup> S. W. Meyer a. a. O. S. 1061.

<sup>2</sup> Vgl. u. S. 232 Anm. 1.

ihnen also der Typus Ilias A 1 Μῆνιν ἄειδε, θεά κτλ<sup>1</sup>. Sie haben zweitens Formen der Messung ∪—∪ im allgemeinen als zu kurz befunden, die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον herbeizuführen, wenn eine Wortform oder einheitliche Wortverbindung der Messung —∞—∪ den Vers eröffnete. Und sie fanden in ihrem Homer, dass in den einschlägigen Versen solche Formen oder Verbindungen in der Regel im ersten und zweiten Fusse standen: vgl. aus Ilias A

5 οἰωνοῖσιν τε πᾶσι κτλ.

13 λυσόμενός τε θύγατρα κτλ.

17 Ἄτρεΐδαί τε καὶ ἄλλοι κτλ.

36 Ἀπόλλωνι ἄνακτι κτλ.

83 ἐν στήθεσσι ἑοῖσι κτλ.

95 οὐδ' ἀπέλυσε θύγατρα κτλ<sup>2</sup>.

Sie haben vielleicht drittens, um die Rezitationspause am Versende zu betonen, gern adonische Formen<sup>3</sup>, aber noch lieber solche der Messung — — — ∪ oder — — ∪ am Versschluss verwendet<sup>4</sup>. So findet

<sup>1</sup> W. Meyer a. a. O. S. 980: 'Die männliche Cäsur im dritten Fusse darf nicht durch ein zweisilbiges iambisches Wort gebildet werden'. Zur Begründung dieser Regel führt schon Meyer folgendes an: 'Die dritte Hebung durch iambischen Wortschluss zu bilden, scheint nur deshalb gemieden zu sein, weil in einem Metrum, von dem jeder Fuss zwei Längen umfasst, in der am stärksten hervortretenden Stelle des Verses ein Wort, das nur 1½ Längen füllt, zu leicht klang'.

<sup>2</sup> Auch hier hat schon Meyer richtig gerurteilt, a. a. O. S. 593: 'Mir scheint der trochäische oder gar der daktylische Wortschluss im zweiten Fusse gemieden zu sein, weil der Schluss eines längeren Wortes schwerer in das Ohr fällt als ein selbständiges trochäisches oder daktylisches Wort, weil also durch den schweren Wortabschnitt im zweiten Fusse die gesetzmässige Cäsur im dritten Fusse von vornherein ihrer Wirksamkeit beraubt schien'. Aber er leitet seine Bemerkung mit dem Satze ein 'Gründe für solche metrischen Regeln aufzustellen, ist Geschmackssache.' Dass er im übrigen die Tragweite der zitierten Worte selbst nicht gewürdigt hat, lehrt der Wortlaut seiner Regel, in der die Hauptsache, nämlich die Cäsur des dritten Fusses, gar nicht vorkommt: 'Der Trochäus und der Daktylus im zweiten Fusse darf nicht durch den Schluss eines drei- oder mehrsilbigen, im ersten Fusse beginnenden Wortes gebildet werden' (S. 980).

<sup>3</sup> Während in der Ilias A 1—100 der Vers 8mal durch eine Wortform der Messung —∞—∪ geschlossen wird, finden sich unter den ersten 100 Versen von Apollonios Argonautika 24 entsprechende Fälle.

<sup>4</sup> Unter den 96 Versen des Zeushymnus des Kallimachos gehen 15 auf ein Wort der Messung —∞—∪ aus, darunter befinden sich 12

vielleicht die Vorliebe der Alexandriner für die  $\sigma\upsilon\nu\delta\epsilon\iota\acute{\alpha}\lambda\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$  ihre Erklärung, von denen man längst eingesehen hat, dass bei der Mehrzahl dieser Verse malerische Absicht nicht besteht (Norden Vergil VI S. 432). Aber diese Betrachtungen sind verhältnismässig unwichtig gegenüber einer Tatsache, die bei W. Meyer überhaupt nicht erwähnt wird. Am unbrauchbarsten musste den Alexandrinern von ihrem Standpunkt aus der bei Homer so häufige Typus erscheinen, der die Hauptcäsur hinter der vierten Hebung enthielt und überdies im dritten Fuss eingeschnitten war (s. o. S. 118). Hier haben sie sich auf zweierlei Weise geholfen. Sie haben die Hepthemimeres entweder beseitigt oder geschwächt. Zur Beseitigung der Hepthemimeres waren an sich wiederum zwei Wege denkbar. Die Dichter konnten erstens die vor die Hepthemimeres gestellte Form bis über die weibliche bzw. männliche Cäsur des dritten Fusses hinaus ins Versinnere reichen lassen. Das wäre natürlich nur möglich gewesen, wenn im zweiten Fusse ein Verseinschnitt anstelle der im dritten Fuss überbrückten Cäsur getreten wäre. Da auf diese Weise die Produktion der Alexandriner mit der Form der homerischen Epen wenig Aehnlichkeit erhalten hätte, wählten sie den anderen Weg, indem sie konsequent von den Cäsuren des dritten Fusses ausgingen und die hier beginnende Form a) bis zur bukolischen Diärese, b) bis zur fünften Hebung, c) bis zum fünften Trochäus reichen liessen<sup>1</sup>. Die auf diesem

---

Spondiazonten. Das erste Buch der Argonautika (1362 Verse) enthält nach Ludwigs Zählung (s. Aristarchs Homerische Textkritik II S. 329) 120 Spondiazonten; das zweite Buch (1288 Verse) enthält 117, das dritte (1406 Verse) 103, das vierte (1779 Verse) 168. Mehr als Apollonios steht hier zB. Arat auf dem Boden spezifisch alexandrinischer Technik: unter den 1154 Versen der Phainomena befinden sich 166 Spondiazonten. Skutsch bei Pauly-Wissowa VI 1188 weist darauf hin, dass bei Euph Orion auf 7 bis 8 Verse immer ein spondeischer komme.

<sup>1</sup> Während also nach unserer Auffassung die von den Cäsuren des dritten Fusses (richtiger: von der Cäsur  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\tau\acute{\rho}\iota\tau\omicron\nu$   $\tau\upsilon\chi\alpha\iota\omicron\nu$ , s. u. S. 226) bis zur fünften Hebung oder bis zum fünften Trochäus reichenden Wortformen eben dem Zwecke dienen, die Hepthemimeres zu beseitigen, ist W. Meyer sehr verwundert, dass bei den Alexandrinern Einschnitte hinter der vierten und fünften Hebung in demselben Verse nicht vorkommen. Vgl. a. a. O. S. 936 f. Die alexandrinischen Dichter haben gestattet, dass die fünfte Hebung 'durch den Schluss eines Wortes gebildet werde, jedoch unter der Bedingung, dass weder in der vierten noch in der dritten Hebung ein gleicher betonter

Wege erfolgte Beseitigung der Hephthemimeres hatte eine Verschiebung der Cäsurenverhältnisse überhaupt zur Folge. Es war selbstverständlich, dass, wer die Cäsur nach der vierten Hebung überbrückte, in erster Linie Verse mit bukolischer Diärese baute. Daher findet sich bei den Alexandrinern die bukolische Diärese noch häufiger als bei Homer<sup>1</sup>. Ferner verstehen wir erst jetzt, warum die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον bei den Alexandrinern gegenüber Homer stark in der Zunahme begriffen ist. Wenn die Dichter die im dritten Fuss beginnende Form bis zur fünften Hebung reichen liessen, erhielten sie hier einen vortrefflichen, auch ihren Anforderungen an eine Cäsur durchaus entsprechenden Verseinschnitt. Dieser Einschnitt hinter der fünften Hebung ist im alexandrinischen Hexameter neben der Penthemimeres die wichtigste Arsisdiärese geworden. Nun klangen den Dichtern Verse, welche die beiden männlichen Haupteinschnitte zugleich enthielten,

Wortschluss vorangehe' und S. 987: 'Ziemlich auffallend ist die Feinheit, dass auch nach weiblicher Cäsur im dritten Fusse die Aufeinanderfolge von zwei betonten Wortabschlüssen in der vierten und fünften Hebung gemieden wurde'. Diese bei unserer Betrachtung des Problems selbstverständliche Tatsache fasst Meyer als besondere Regel. 'Ich will an einigen Beispielen nachweisen, dass für die Alexandriner die Regel gilt, nach weiblicher Cäsur im dritten Fusse soll die fünfte Hebung nur durch den Schluss eines noch die vierte Hebung umfassenden Wortes gebildet werden' (S. 988 f.). Das Ergebnis der Untersuchung konnte nur sein, dass der Abschnitt zwischen der weiblichen Cäsur und der fünften Hebung neben selbständigen Formen ausschliesslich durch syntaktisch eng zusammengehörige oder unter einen Akzent fallende Worte gefüllt wird (Beispiele aus Kallimachos Apollonios Nikander Oppian aaO. S. 989 f.). Vgl. u. S. 230 Anm. 1. Die Hauptregel wird dann folgendermassen formuliert: 'Der weiblichen Cäsur im dritten Fusse darf männliche Cäsur im fünften Fusse folgen, wenn derselben im vierten Fusse keine schwerbetonte männliche Cäsur vorgeht; dagegen ist die Aufeinanderfolge von zwei männlichen Cäsuren im vierten und fünften Fusse gestattet, wenn der Wortschluss in der vierten Hebung (meistens) oder (seltener) der in der fünften Hebung einigermaßen versteckt ist'.

<sup>1</sup> Unter den ersten 100 Versen der Ilias enthalten [wenn wir ganz mechanisch zählen, d. h. wenigstens neun Verse wie

7 Ἄτρεΐδης τε ἀναῖ ἀνδρῶν, καὶ δῖος Ἀχιλλεύς

mitzählen, die natürlich die Hephthemimeres, nicht die bukolische Diärese aufweisen (s. 25. 39. 58. 67. 84. 19. 26. 61)] 60 bukolische Diärese. Bei Apollonios Arg. I 1—100 finden sich 68 Beispiele. Unter den 96 Versen des Zeushymnus von Kallimachos enthalten nicht weniger als 69 bukolische Diärese.

unschön; die Folge war, dass die Diärese hinter der fünften Hebung nur nach voraufgegangener Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον verwendet wurde<sup>1</sup>. Aber die Alexandriner haben nach voraufgegangener Penthemimeres auch Formen des Messung  $\cup\cup\text{---}\cup$  möglichst vermieden, wiederum wohl, weil ihnen in Versen wie

A 75 μῆνιν Ἀπόλλωνος, ἑκατηβελέταιο ἄνακτος

der schwerere Wortabschnitt im fünften Fuss (um mit W. Meyer zu reden, s. o. S. 224 Anm. 2) die Pause am Versende ihrer Wirksamkeit zu berauben schien<sup>2</sup>. So kommt es, dass sie, bei Beseiti-

<sup>1</sup> W. Meyer S. 980: 'Wenn die dritte Hebung Wortschluss und männliche Cäsur bildet, so darf nicht auch die fünfte Hebung Wortschluss mit männlicher Cäsur bilden'. Die Versbildung A 1

μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος

war also bei den Alexandrinern aus doppeltem Grunde verpönt.

<sup>2</sup> In Versen mit Penthemimeres trat wohl hinter dem fünften Trochäus genau so eine Cäsur zutage, wie in Versen mit Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον hinter der fünften Hebung. Interessant ist in diesem Zusammenhange der Verstypus

Κυανέας βασιλῆος ἐφημοσύνη Πελίαο,

der ziemlich häufig vorkommt (Apoll. Argon. I 1. 3. 41. 64. 66. 73. 91. 106 usw.). Er zeigt, dass den Alexandrinern, ebenso wie sie die Aufeinanderfolge der beiden wichtigsten Arsisdiäresen mieden, der Wechsel von Arsisdiärese und 'weiblichem' Verseinschnitt willkommen war. Uebrigens sind die Anschauungen, welche die Alexandriner vom Wesen der Cäsur haben, natürlich nicht spezifisch hellenistisch. Es ist eine Lücke in unserer Metrik, dass man auf die Verteilung von Arsisdiärese und weiblichem Einschnitt in griechischen Sprechversen bisher nicht geachtet hat. Diese Betrachtungsweise verhilft zB. (wie ich demnächst im Hermes zeige) dazu, im iambischen Trimeter der Tragiker die Ursache für Porsons Gesetz zu erkennen. — W. Meyer hat das seltene Vorkommen der Formen  $\text{---}\text{---}\cup$  hinter der Penthemimeres wieder als Regel gefasst und diese Regel mit der über das Fehlen der Formen  $\text{---}\text{---}\text{---}$  hinter der Penthemimeres verquickt. Vgl. aaO. S. 993: 'Die Hexameter, welche nach der dritten Hebung Cäsur haben, müssen zugleich in dem Stück nach dieser Cäsur noch eine zweite Cäsur haben, entweder nach der vierten Hebung oder die sogenannte bukolische, vor der fünften Hebung. Diese Regel ist verletzt, sobald die vierte und fünfte Hebung in ein und demselben längeren Worte steckt, wie in Κάλχας Θεστορίδης, οἰωνοπόλων ὄχ' ἄριστος, oder δεινὴ δὲ κλαγγὴ γένετ' ἀργυρέοιο βιοῖο oder, was allerdings bei den Griechen ausserordentlich selten ist, ἴσον ἔμοι φάσθαι καὶ ὁμοιωθῆμεναι ἄνην'. Hier sind erstens die Fälle vom Typus Κάλχας Θεστορίδης οἰωνοπόλων ὄχ' ἄριστος auszusondern, für deren Fehlen auch Meyer an anderer Stelle die richtige Erklärung gibt (s. o. S. 226 f.). Nach Abzug dieser

gung der Hephthemimeres, hinter der weiblichen Cäsar des dritten Fusses Formen der Messung  $\cup\text{---}\cup$ ,  $\cup\text{---}\text{---}\cup$ ,  $\cup\text{---}\text{---}\cup$ , hinter der männlichen dagegen nur solche der Messung  $\text{---}\cup\cup$  verwenden. Bei dieser Technik musste natürlich die Penthemimeres gegenüber der Cäsar κατὰ τρίτον τροχᾶτον stark zurücktreten<sup>1</sup>.

Verse ist die Regel umzudrehen. Denn die Besonderheit im alexandrinischen Hexameter, auf die es hier ankommt, besteht darin, dass Verse, in denen hinter der Penthemimeres eine Form der Messung  $\text{---}\text{---}\cup$  folgt, sehr selten sind. Die unausbleibliche Folge dieser Erscheinung war freilich, dass die Hauptmasse der Verse mit Penthemimeres, rein äusserlich gesehen, entweder die bukolische Diärese oder einen Einschnitt hinter der vierten Hebung aufweisen (in den letzteren Fällen liegt nach unserer Auffassung in der Regel 'Schwächung' der Hephthemimeres vor, s. u. S. 229 f.). Aber darum darf man in dieser Tatsache noch keine ernste Regel sehen, und vor allem diese Regel nicht so interpretieren, dass die Penthemimeres zu ihrer Stütze entweder die Hephthemimeres oder die bukolische Diärese nötig gehabt hätte. [Vgl. aaO. S. 997: 'Demnach haben die alexandrinischen Dichter und ihre Nachfolger die männliche Cäsar im dritten Fusse des Hexameters regelmässig entweder mit der männlichen Cäsar im vierten Fusse oder mit der bukolischen nach dem vierten Fusse verbunden . . . Der Grund der Regel ergibt sich aus ihr selbst. Der männlichen Cäsar im dritten Fusse folgt ein Stück, welches  $3\frac{1}{2}$  Füsse oder 14 Kurzsilben umfasst; dasselbe schien zu lang, um in einem Zuge gesprochen zu werden. Es wurde nun auf zwei Weisen Abhilfe geboten. Im ersten Falle wurde nicht sowohl das zweite Stück geteilt, als vielmehr verkleinert; denn wenn die männliche Cäsar des dritten mit der männlichen Cäsar im vierten Fusse verbunden ist, wird der Vers nicht in drei passende Teile zerlegt, sondern jene beiden Cäsaren bilden zusammen die eine Hauptcäsar, welche aber, sozusagen, nicht mehr auf einem, sondern auf zwei Beinen steht; die Zeile zerfällt dann in  $2\frac{1}{2}+1+2\frac{1}{2}$  Füsse . . . Im zweiten Fall wurde das zweite Stück des Hexameters wirklich geteilt.] Die eigentliche ἀνομία, warum die Alexandriner in Penthemimeresversen die Nebencäsar so selten hinter den fünften Trochäus verlegt haben, bleibt dabei unbeantwortet.

<sup>1</sup> Vgl. W. Meyer S. 998: 'Ueber die stets wachsende Bevorzugung der weiblichen Cäsar ist vielfach gestritten worden. Der Hauptgrund dafür ist nach meiner Ansicht die besondere Würde, welche diese Cäsar geniesst. Schon vor den Alexandrinern war nur diese Cäsar als diejenige anerkannt, welche allein genüge, um den Hexameter zu teilen; dagegen die männliche Cäsar im dritten Fusse musste durch eine Nebencäsar unterstützt werden. Wurde die weibliche Cäsar nun aus Bequemlichkeit oder aus besonderer Achtung bevorzugt, jedenfalls ist diese Bevorzugung begreiflich'. — Im übrigen ist gegen W. Meyers Behandlung des alexandrinischen Hexameters noch einzuwenden, dass

Was sodann die Schwächung der Hephthemimeres anlangt, so erfolgte sie in der Weise, dass die Alexandriner, wenn sie in der vierten Hebung Wortschluss zuliessen, die Interpunktion prinzipiell in den dritten Fuss verlegten; vgl. zB.

Kall. Hymn. I 94 χαῖρε πάτερ, χαῖρ' αὐθι· δίδου δ' ἀρετὴν  
τ' ἄφενός τε (s. 21. 23. 51. 65. 75. 96),  
Apoll. Arg. I 32 Ὀρφέα μὲν δὴ τοῖον ἔων ἐπαρωγόν ἀέθλων  
43 ὀπλότερος πολέμιζε· τότ' αὖ βαρύθεσκέ οἱ ἦδη  
59 Καινέα γὰρ ζῶόν περ ἔτι κλείουσιν αἰοδοί  
76 εὖ δεδαῶς δῆοισιν, ὅτε κλίνωσι φάλαγγας.

Die Absicht der Dichter, die Stelle der ehemaligen Hephthemimeres möglichst zu verdecken, zeigen besonders gut folgende Versschlüsse. Kall. 1. 80 τεῖη ἐκρίναο λάξιν, 2. 90 ἔη δ' ἐπεδείξατο νύμφη, 3. 25 φίλων ἀπεθήκατο γυίωιν, 4. 10 φίλης ἀλέγοντα τιθήνης, 4. 149 θοὰς δ' ἐστήσατο δίνας, 4. 205 ἄλης ἀπεπαύσατο λυγρῆς, 4. 265 ἔπος δ' ἐφθέγγεο τοῖον, 6. 56 κακὰν ἐγράψατο φωνάν, 6. 62 βαρὺν δ' ἀπαμείψατ' ἄνακτα, 6. 88 κακὰ δ' ἐξάλλετο γαστήρ und 1. 15 μεγάλων ἀπεθήκατο κόλπων, 2. 99 χρυσεῶν ἐπεδείκνυσο τόξων, 3. 42 πολέας δ' ἐπελέξατο νύμφας, 3. 76 λασίης ἐδράξαο χαίτης, 3. 111 χρύσειον δ' ἐζεύξαο

er überall Regeln sieht, wo man nur von einer Tendenz der Dichter sprechen kann. Denn unter den ersten 100 Versen der Argonautika finden sich immerhin noch vier vom Typus

χειμερίοιο βέεθρα κτλ.

(9. 11. 60. 63); ferner hat Meyer S. 985 selbst beobachtet, dass Apollonios noch ziemlich oft in der dritten Hebung iambischen Wortschluss verwendet und dass in den 3067 Hexametern von Buch I und IV 5 Verse ohne Eigennamen vorkommen, die im dritten und zugleich im fünften Fuss die männliche Cäsur aufweisen. Ein prinzipieller Unterschied zwischen den Alexandrinern und Homer lässt sich dagegen sehr wohl erkennen, wenn man in den Meyerschen Regeln einige von viel mehr Erscheinungsformen sieht, die sämtlich auf die Grundanschauung der alexandrinischen Dichter vom Wesen der Rezitationspause schliessen lassen. Wir können den alexandrinischen Hexameter als eine nach dem bezeichneten Gesichtspunkt stilisierte Form des homerischen Verses bezeichnen. Uebrigens ist diese Stilisierung bei Kallimachos eine strengere als bei Apollonios (vgl. zB. Meyer aaO. S. 981 u. 983). Aber die Tendenz ist hier wie da die gleiche. Daher weiss ich nicht, wie W. Schmid die Behauptung bei Christ Griech. Lit. Gesch. II 1<sup>5</sup> S. 99 aufrecht erhalten will, dass das Gedicht des Apollonios wohl in vielen Einzelheiten von Kallimachos abhängig sei, in Versbau und Sprache aber seinen eigenen Weg gche.

δίφρον, 3. 124 χαλεπὴν ἐμμάξει ὀργήν, 4. 39 χρυσὴ ἐπεμί-  
σγεται Λητώ, 4. 233 σφετέρης ἐπιλήθεται ἔδρης, 6. 21 ἀγαθὰν  
ἐδιδάσκετο τέχναν, 6. 67 μεγάλα δ' ἐστρεύγεται νούσω, 6. 73  
προχανὰ δ' εὐρίσκετο πᾶσα, 6. 107 μεγάλαν ὑπέλυσαν ἀμαξᾶν.  
Apollon. Argon. I 120 δύνῃ ἐμόγησε βαρείαν, 210 εἰς ὑπέδεκτο  
δόμοισιν, 226 θεᾶς ὑποεργὸς Ἀθήνης, 279 κακὴν βασιλῆος  
ἔφετμήν, 281 φίλαις ταρχύσασα χερσίν, 483 θοοῖς ἐδάμησαν  
ὀιστοῖς, 497 μὴ συναρηρότα μορφῆ, 617 εἰς ἔρραισαν ἀκοί-  
τας, 1337 κακῶ ἐκυδάσασα μύθω; I 129 μεγάλων ἀπεθήκατο  
νύτων, 152 μεγάλη περιθαρσέες ἀλκῆ, 170 μυχάτη ἐνέκρουσε  
καλιῆ, 430 κρατεροῦς διέκερσε τένοντας, 620 γεραροῦ περι-  
φείσατο πατρός, 751 ὀλίγους βιώντο νομῆας, 1280 χαροπὴ  
ὑπολάμπεται ἤως, 1313 στιβαρῆ ἐπορέξατο χειρί<sup>1</sup>. Diese Tendenz  
der Alexandriner kann durch nichts besser als durch den Ver-  
gleich mit Homer ~ Ennius illustriert werden, wo die entgegen-  
gesetzte Neigung herrscht, die vor der Hephthemimeres stehende  
Wortform syntaktisch mit der vorderen Vershälfte zu verbinden  
(s. o. S. 218).

Es hat sich gezeigt, wie die Alexandriner dazu kamen, die  
Hauptcäsur des Hexameters prinzipiell in den dritten Fuss zu  
verlegen. Die römischen Neoteriker sahen natürlich nur das  
Resultat. Bei Catull, so hat W. Meyer S. 1059 beobachtet,  
'kommt unter 797 Versen die männliche Hilfscäsur nur in 2 vor:  
64, 18 *Nutricum tenuis extantes* und 193 *Eumenides quibus anguino*  
(dazu dreimal nach Elision in der dritten Hebung), während  
Lukrez unter 1284 Hexametern 50 so geteilt hat'; aaO. S. 1032 ist  
von der bekannten Vorliebe des Catull für den Spondeus im fünften  
Fuss die Rede. Damit ist jedoch der alexandrinische Charakter  
etwa von Catull 64 erst in zwei Punkten gekennzeichnet. Hinzu  
kommt erstens, dass unter den ersten 100 Versen des 64. Ge-  
dichtes 76 die bukolische Diärese enthalten (unter den ersten  
100 Versen bei Lukrez VI finden sich nur 58 Beispiele, vgl. o. S. 226),  
zweitens, dass Catull den Sinnesabschnitt regelmässig in die  
Cäsur des dritten Fusses verlegt. Auch für ihn ist der uns aus  
Kallimachos und Apollonios so wohlbekannte Verstypus charak-  
teristisch: 64, 6 *cita decurrere puppi*, 195 *meas audite querellas*;

<sup>1</sup> Wenn bei Schwächung der Hephthemimeres ein Wortende  
in die fünfte Hebung fällt, gehören naturgemäss die vor der vierten  
und fünften Hebung stehenden Wortformen syntaktisch eng zusammen.  
Das sei wegen S. 225 Anm. 1 ausdrücklich hervorgehoben.

30 *totum qui amplectitur orbem*, 60 *maestis Minois ocellis*, 127 *vastos protenderet aestus*, 159 *prisci praecepta parentis*, 162 *liquidis vestigia lymphis*, 167 *mediis versatur in undis*, 168 *vacua mortalis in alga*, 175 *dulci crudelia forma*, 199 *nostrum vancescere luctum*, 220 *cara saturata figura*. Natürlich mussten die Neoteriker, als sie in der vorderen Hälfte des römischen Hexameters die Cäsur des dritten Fusses zur alleinigen Cäsur machten, als solche die Penthemimeres betrachten (unter den 797 Versen Catulls haben nur 68 die Cäsur κατὰ τρίτον τροχῶϊον).

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhange die Stellung Vergils, auf den zum Schluss verwiesen sei. Durch Norden wissen wir, dass Vergil, wie überhaupt, so auch in seinen metrischen Grundsätzen zwischen der klassischen und neoterischen Technik vermittelt hat. So hat er auch die von den Neoterikern geächtete Hephthemimeres wieder als legitim angesehen und von den Bucolica angefangen, in steigendem Masse verwendet. Im sechsten Buch der Aeneis findet Norden elf Beispiele, die er zum Teil auf homerische oder archaische Vers-technik zurückführt. Aber in Versen wie

VIII 490 *armati circumsistunt ipsumque domunque*  
lässt er die Möglichkeit offen, dass sie bei Trennung der zweisilbigen Präposition vom Verbum Penthemimeres enthalten. So zeigt sich, dass auch Norden die oben bekämpfte Grundanschauung der heutigen Metriker teilt. In Wirklichkeit finden sich bei Vergil unendlich mehr Verse mit richtiger Hephthemimeres als Norden glaubt. Denn in eine Reihe mit Versen wie

VI 327 *nec ripas datur horrendas et rauca fluenta*  
müssen auch bei Vergil gestellt werden

- a) 179 *itur in antiquam silvam, stabula alta ferarum*
- b) 122 *itque reditque viam totiens — quid Thesea magnum*  
168 *postquam illum vita victor spoliavit Achilles*  
177 *haut mora festinant flentes, aramque sepulcri*  
200 *quantum acie possent oculi servare sequentum*  
294 *inruat, et frustra ferro diverberet umbras*  
340 *hunc ubi vix multa maestum cognovit in umbra*  
396 *ipsius a solio regis traxitque trementem*  
506 *constitui, et magna manis ter voce vocavi*
- c) 48 *non comptae mansere comae, sed pectus anhelum*  
365 *eripe me his invicte malis; aut tu mihi terram*  
374 *tu Stygias inhumatus aquas amnemque severum*  
463 *imperii egere suis; nec credere quivi*

- 356 vexit me violentus aqua, vix lumine quarto  
 d) 344 hoc uno responso animum delusit Apollo  
 345 qui fore te ponto incolumem finisque canebat  
 382 his dictis curae emotae pulsusque parumper  
 415 tandem trans fluvium incolumis vatemque virumque

Norden verlegt hier überall die Hauptpause in die Penthemimeres. So sagt er zB. hinsichtlich des gerade bei Vergil sehr häufigen Typus d) aaO. S. 425 Anm. 2: 'Letzterem [d. i. W. Meyer] folge ich auch in der Annahme, dass die Cäsur durch Synaloephe nicht aufgehoben, sondern nur verdunkelt werde'.—

Unsere bisherige Kenntnis des griechischen und römischen Hexameters besteht in einigen Beobachtungen, die zusammenhanglos nebeneinander stehen oder, wenn doch eine Begründung versucht ist, bald von diesem, bald von jenem Gesichtspunkt aus erklärt worden sind; wer von dieser deskriptiven Betrachtungsweise zu einer historischen aufsteigen will, wird sich zu der Auffassung bekennen müssen, dass im homerischen und ennianischen Hexameter ebenso wie die Cäsuren des dritten Fusses die hinter der vierten Hebung eine Hauptcäsur gewesen ist. Wir werden erst dann anfangen, griechische und lateinische Hexameter metrisch richtig zu analysieren, wenn wir aufgehört haben werden, bei jedem Dichter, welcher Zeit und Schule er auch angehört, in jedem Vers, der im dritten Fuss eingeschnitten ist, in diesen Einschnitt die Hauptcäsur zu verlegen<sup>1</sup>.

Münster i. W.

Kurt Witte.

---

<sup>1</sup> Man könnte noch die Frage aufwerfen, warum Homer die Cäsur des dritten Fusses nicht häufiger überbrückt hat (mit anderen Worten: warum im griechischen Epos der Lehrsche Hepthemimerestypus nur so selten vorkommt). Hierauf kann nur die weiter zurückliegende Geschichte des griechischen Hexameters antworten. Der Einschnitt im dritten Fuss des Hexameters war ursprünglich deshalb obligatorisch, weil der diesem Vers im Anfang zu Grunde liegende daktylische Vierheber (s. Glotta I 1 ff.) immer Cäsur im dritten Fusse enthielt. Wenn bei Homer die Cäsur des dritten Fusses nur ausnahmsweise überbrückt wird, so sehe ich in dieser Tatsache eine Erinnerung an die von mir postulierte Entstehungsgeschichte des homerischen Verses.

---